



Der Pomp als musikalische Macht



Christoph Müller, Intendant des Gstaad Menuhin Festival, setzt auf «Pomp in Music». Er will die Wirkung von opulenten sakralen wie säkularen Werken zelebrieren.

Svend Peterzell



KLASSIK Das Gstaad Menuhin Festival verschreibt sich der Macht der Musik. Mit «Pomp in Music» meint Festivalintendant Christoph Müller mehr als die äusserliche Wirkung. Die Aufführungen von Barock bis Moderne sollen unterhalten und Unterschiede aufzeigen.

Das ist eine Ansage: «Pomp in Music». Das tönt wuchtig und ist alles andere als eine Deklaration der feinen Töne. Könnte man meinen. Aber Christoph Müller will beides: Die Macht der Musik – also ihre Wirkung – zelebrieren, aber auch ihren Reichtum und ihre Fülle auskosten. Zu Letztem gehört etwa der grosse Zyklus «Brahms ou la richesse intérieure».

Die Gegenlinie des Pomps

In dieser Kammermusikreihe, die rund ein Dutzend Konzerte umfasst, spiegelt sich die mittlere Lebensphase von Johannes Brahms: «Es gibt kaum so hochromantische Musik in so harmonischer

«Was Carpenter auf seiner Riesenorgel spielt, ist nicht einzuordnen.»

Christoph Müller

Dichte», erklärt der 46-jährige Intendant des Gstaad Menuhin Festival. Er spricht von «grosser Melodienvielfalt und einer unglaublichen Ideenvielfalt». Das ist also die Gegenlinie, welche die 61. Festivalausgabe als Kontrast zum äusserlich Reichen ebenfalls pflegen will. «Und natürlich kann man das Thema Pomp und Reichtum als Nebeneffekt auch auf

Gstaad münzen», schmuzzelt der CEO in einem Berner Lokal, das zwischen Rohbauelementen auch den Anspruch auf chic und stylisch erweckt, wenn man Hochkanttüren und überdimensionierte Bilder mit historischem Flair als Massstab nimmt.

Sonst aber will Christoph Müller mit dem Pompösen als Zugpferd in den Epochen zwischen Barock, Romantik, Klassik und Moderne durchaus unterhalten und auch ein wenig die Unterschiede in verschiedenen Aspekten zeigen. So manifestiert sich der barocke Pomp in der Anbetung und Verherrlichung von etwas Göttlichem oder Royalem – gewissermassen als Spiegel der Mächtigen. Hierfür stehen «Der Messias» (15. Juli) von Georg Händel und das «Magnificat» (28. Juli) von Johann Sebastian Bach.

Wucht der Orchestergrösse

Die Klassik brachte Auftragswerke dazu hervor, die Auftraggebenden selber darzustellen. Hier sticht die «Krönungsmesse» (28. Juli) von Mozart hervor. Die (Spät)romantik schliesslich protzt nicht zuletzt mit orchesterlicher Grösse. Ein Beispiel dafür ist «Also sprach Zarathustra» vom Gespann Nietzsche und Richard Strauss (12. August), eine Komposition, in der die Orgel zum Orchesterinstrument wird. In Camille Saint-Saëns Orgelsinfonie am gleichen Abend bekommt die Orgel einen sehr pompösen Touch. «Durch Musik wird etwas Übermenschliches zum Ausdruck gebracht», sagt Müller.

Carpenters Monsterorgel

Auch die Moderne hält einige Zückerchen bereit. So wird der Amerikaner Cameron Carpenter seine gigantische Kunstorgel, die

er selber bauen liess und mit der er in der Welt herumreist, präsentieren (11. August). «Die Orgel hat einen so grossen Registerumfang, wie es ihn sonst nicht gibt», erklärt Müller. «Und was Carpenter spielt, ist nicht einzuordnen. Das geht von Bach über Mozart bis hin zu Jimi Hendrix. Das kann einen durchaus sprachlos zurücklassen. Carpenter hat eine eigene Gattung geschaffen – und das auf einem elektronischen Instrument, denn die Orgel wird ohne Blasbalg gespielt.»

Pompös im Sinne einer grossen Oper ist «Aida» von Giuseppe Verdi (1. September), die halbszenisch präsentiert wird. «Die Aufführung wird ergänzt durch grossformatige Projektionen von Stimmungsbildern, die pro Akt unterschiedlich daherkommen», verspricht Müller. Und: «Wir haben eine starke Sängerbesetzung mit dem London Symphony Orchestra und Gianandrea Noseda als Dirigenten.»

Kein Pomp bei Mutter

Und wie ist das Pompöse beim Auftritt von Geigenstar Anne-Sophie Mutter (24. August) einzuordnen? Ist es die Grösse ihrer musikalischen Persönlichkeit? Ihr vielversprechender Name?

«Dass ein Recital im Zelt funktioniert, haben wir letztes Jahr bei Lang Lang gesehen.»

Christoph Müller

Schliesslich gibt sie im riesigen Zelt ein kammermusikalisches Recital – zusammen mit Pianist



Lambert Orkis. Müller gibt zu: «Hier ist der Begriff Pomp weder gewollt, noch muss man ihn künstlich herbeireden. Es hat sich so ergeben. Anne-Sophie Mutter konnte lange nicht nach Gstaad kommen – auch, weil sie zu Verschiedenem Distanz brauchte.» Jetzt kommt Mutter erstmals nach Gstaad, seit Müller im Jahr 2001 die künstlerische Leitung übernommen hat. «Dass ein Recital im Zelt funktioniert, haben wir letztes Jahr bei Lang Lang gesehen. Mutter ist indessen ein ganz anderer Typ als Lang Lang, einiges älter und dabei natürlich in den besten Jahren. Sie pflegt auch nicht den Popstarkult und ist nicht aktiv in den sozialen Medien.»

Anne-Sophie Mutter ist dafür schon jetzt eine Ikone – herausgegangen aus dem Umfeld des grossen Dirigenten Herbert von Karajan, der sie von Salzburg her massgeblich in die Karriere hineinhielte. *Svend Peternell*

FINANZEN

Das Gstaad Menuhin Festival arbeitet mit einem Budget von 6,5 Millionen Franken, das um wenige Hunderttausend Franken tiefer liegt als beim letztjährigen 60-Jahr-Jubiläum. In diesem Gesamtumsatz sind auch die Nebenbetriebe mit Zelt, Gstaad Festival Orchestra und sämtliche fünf Akademien (Meisterkurse) enthalten. Die Akademien machen 1,1 der 6,5 Millionen aus.

Der Anteil der öffentlichen Hand (inklusive Akademien) beträgt 9 Prozent. Das Festival allein erhält 8 Prozent Subventionen, die Akademien sind zu knapp 10 Prozent beitragsberechtigigt. *sp*



Cameron Carpenter und seine eigene Orgelkonstruktion, mit der er in Gstaad am 11. August auftreten wird. *Getty Imag.*

DAS DIGITALE FESTIVAL

Das Gstaad Menuhin Festival ist neuerdings auch digital aktiv. **«Wir sind das erste Klassikfestival der Schweiz, das sich virtuell in dieser Form präsentiert»**, sagt Intendant Christoph Müller. Künftig werden vermehrt Konzerte aufgenommen, die danach zeitversetzt auf der Streamingplattform und in der eigens programmierten Swisscom-TV-App angesehen werden können. **Eine beschränkte Anzahl Konzerte wird live gestreamt**, so auch das Eröffnungskonzert am 13. Juli. Zudem ergänzt ein Nachrichtenmagazin mit Kurzclips rund um das Konzertangebot die neue Plattform.» *sp*



DAS PROGRAMM IN GSTAAD

Auftakt mit Vilde Frang

In der Zeitspanne vom 13. Juli bis zum 2. September stehen um die sechzig Konzerte auf dem Programm. An herausragenden Künstlerinnen und Künstlern wird es am 61. Gstaad Menuhin Festival einmal mehr nicht fehlen. Schon der Auftakt mit der norwegischen Geigerin **Vilde Frang** und ihrer ebenso wachen wie elfenhaften Ausstrahlung hat es in sich. Sie **wird als Artist-in-Residence an drei weiteren Konzerten auftreten**, wo sich ihre ganze Bandbreite als Solo- und Kammermusikerin erleben lässt.

Ein Debüt am Festival feiert neben der Stargeigerin **Anne-Sophie Mutter** (24. 8.) und **Cameron Carpenter** (11. 8.) an seiner Riesenorgel auch Dirigent **Jaap van Zweden**, der sich am 19. August mit dem Gstaad Festival Orchestra vorstellen wird und gleichzeitig auch die Conducting Academy leitet. Der russische

Pianist **Evgeny Kissin** wird am 26. August ebenfalls Premiere in Gstaad haben. **Wiederkehrende grosse Namen** sind András Schiff, Sol Gabetta, Khatja Bunjatischvili, Cecilia Bartoli, Isabelle Faust, Nuria Rial, Maurice Steger, Christian Tetzlaff, Leif Ove Andnes, Gabriela Montero, Christian Zacharias, Fazil Say, Diana Damrau, Antonio Pappano, Sebastian Knauer und Maxim Vengerov.

Dazu, junge Musikerinnen und Musiker zu fördern, wird eine **neue Reihe Menuhin Héritage** ins Leben gerufen. Während fünf Jahren können Andreas Ottensamer (18. 7.), Jean Rondeau (2. 8.), Christel Lee (14. 8.), Ji-Young Lim (21. 8.), Nicola Benedetti (25. 8.) und Alina Ibragimova (27. 8.) begleitet werden. *sp*

Gstaad Menuhin Festival:

13. Juli bis 2. September. Infos und Tickets: www.gstaadmenuhin-festival.ch; Tel. 033 748 81 82.